

Mit einem Kriegsboot auf der Lauer.

Es war am 18. Dezember 1888, etwa um 5 Uhr nachmittags. Der steif blasende Nordost-Monsun rief auf der flachen See vor der fieberreichen Küste Ostafrikas hohe und kurze Wellen hervor, deren gießende Krämme der unaufhörlich herniederströmende Regen vergeblich zu glätten sich bemühte. Solch ein abscheuliches Wetter fehlte gerade noch, um die Widerwärtigkeiten des mit Unrecht für überflüssig gehaltenen Blockadedienstes noch fühlbarer zu machen. In der Tat herrschte an Bord S. M. S. „Leipzig“ bei jedem, von dem Kommandanten bis zu dem jüngsten Heizer hinab, eine merkwürdige Verstimmung, welche noch dadurch vermehrt wurde, daß es der Kreuzerkorvette „Carola“ einige Tage vorher gelungen war, zwischen der Insel Pemba und dem Festlande eine mit achtundsiebzig schwarzen Sklaven vollgepfropfte Dhau aufzubringen.

Mittschiffs an der Steuerbordseite standen mehrere Offiziere S. M. S. „Leipzig“, ließen den schweren Regen auf ihre Gummirüde niederprasseln und bedauerten, daß sich ihnen noch immer nicht die Gelegenheit bieten wollte, die arabischen Sklavenhändler an ihrer empfindlichsten Stelle zu treffen. Auch der Tod des Leutnants Cooper von dem englischen Kreuzer „Griffon“ kam unter ihnen zur Sprache. Die deutschen Kameraden hatten ihn in Sansibar kennen gelernt und lieb gewonnen; nun war Cooper seit einer Woche tot, in die Brust getroffen durch die Kugeln von Sklavenhändlern, welche er mit nur sechs Matrosen in einem kleinen, offenen Boote angegriffen hatte. Sterbend sah er noch, daß seine Leute die Dhau nahmen, und hörte noch, daß dadurch achtundneunzig Schwarze befreit worden wären. Mit seinem Tode und der schweren Verwundung von zweien seiner Matrosen war dieser Erfolg ziemlich teuer bezahlt.